

steg — da lag das Ufer drüben, flimmernd im Sonnenglast.

Dort soll ich Sie nun treffen. „Guten Tag“ werde ich sagen und Ihnen die Hand reichen. Der Gedanke erschreckte mich — wie einen, der vor seinen traumtrunkenen Augen plötzlich die Wirklichkeit sieht. Ich tat keinen Schritt weiter. Auf einmal wußte ich, daß ich nicht aufs Schiff gehen werde.

Ich war unbesonnen genug, bis hierher zu fahren. Jetzt, nach diesem plötzlichen Entschluß, kam die Unrast von hundert Widersprüchen in meine Brust. Ich lehnte mich über das Geländer, und es gefiel mir zuzuschauen, wie die hüpfenden Wellen an den Pfählen zerbrechen.

Die Menschen gingen an mir vorbei aufs Schiff. Das quälte mich; ich hätte sie verwünschen mögen. Endlich läutete die Schiffsglocke, die Taue wurden gelöst. Aus der Ferne keuchte ein Bauernweib den Weg heran, auch sie sollte noch mitkommen...

Ich aber stand auf dem Steg und ließ die Hand nicht vom Geländer.

Jetzt — endlich! lärmte die Maschine, das Schiff schob sich knirschend von den Rammpfählen, und nun warf es nur noch brandende Wellen an das Ufer.

Es überkam mich wie eine Erlösung.

Da nahm ich eines der Boote und ruderte in den See hinaus. Man könnte hinüberrudern, dachte ich — aber ich ließ die Ruder hängen und mich von den Wellen schaukeln.

Drüben das Ufer im flimmernden Sonnenglast. Es könnte ein Märchenland sein. Ein Märchenland — am andern Ufer.

Nicht hinüber! Ich will nicht wissen, daß es dort öde Strecken gibt und daß man sich auf den Kieseln seines Strandes die Füße

wundlaufen kann. Ich will es schauen — drüben — im flimmernden Sonnenglast.

Die Sonne brannte. Ich schloß die Augen. Die Wellen schlugen an den Kiel; es waren die Takte zu einer unendlich zarten Melodie: Am andern Ufer...

Werden Sie mich nun verdammen? Soll ich bereuen wie einer, der vor der Türe wieder umgekehrt ist?

Ach, all die längst vergessenen Geschichten fallen mir jetzt ein, die immer des Nachmittags mit einer Tasse Tee anfangen, um stets an irgendeinem Abend bei Rotwein und vielen langen Worten zu enden.

Wie viel schöner ist es so.

Nichts ist wirklicher und lebendiger als ein ewig unerfüllter Wunsch. Und nie die Herrlichkeit des Glücks berausender als in der Versuchung, die Hand nach seiner Erfüllung auszustrecken. — —

Und zu allem habe ich noch eine Sensation erlebt.

Sie müssen erst wissen: Ich habe noch nie eine schöne Frau vergeblich warten lassen.

Nun liege ich gestern im Boote. Das Schiff entschwindet vor meinen Augen. Und ich weiß, drüben steht eine Frau, die sieht es im selben Maße größer und größer werden, eine Gegenwart wächst ihr entgegen, voll Erwartung... und mich, mich erwartet sie!

Ich liege im Boote und eine Frau erwartet mich — eine grausame Wonne.

Das ist nun häßlich gewesen.

Rächen Sie sich nicht! Es könnte sein — ein Zufall — Sie waren überhaupt nicht auf dem Landungssteg. Lachen Sie — aber, bitte, bitte, sagen Sie mir nichts davon.

Ihr

herzlich ergebener

N. N.

FÜR DIE
LIEBSTE GEFLÜSTERT

Laß den Mond, den Gespielen,
Aus Einsamkeiten
Mit seinen kühlen
Fingern durch offene Haare gleiten.
Er ist ja noch leiser als meine Hand,
Die dir bebend löst
Das lila Band.

ALFRED HEIN